

Veröffentlicht in: Zahlen – Fakten – Trends, monatlicher Pressedienst des Statistischen Bundesamtes, Oktober 1996, S. 1 – 2, und in: Deutsche Gesellschaft Club of Rome, Club-Forum I/1996, S. 15- 16.

Wo ist das Ökosozialprodukt?¹

Das deutsche Ökosozialprodukt ist bisher genauso wenig aufgetaucht wie Behle bei der berühmt gewordenen Langlaufübertragung von den Olympischen Spielen. Statt „Wo ist Behle?“ kann man mit Recht fragen: „Wo ist das Ökosozialprodukt?“ In der Presse wurde es schon vor Jahren angekündigt und immer wieder wird nach ihm Ausschau gehalten. Zuletzt wurde das Ökosozialprodukt in dem Club-of-Rome-Bericht „Mit der Natur rechnen“ angemahnt.²

Handelt es sich nun um eine Phantomgröße, deren Existenz nur auf die Phantasie ihrer Erfinder beschränkt ist, oder kann tatsächlich mit seiner statistischen Materialisierung gerechnet werden?

In seiner ursprünglich gedachten Gestalt wird es das Ökosozialprodukt aller Voraussicht nach nicht geben. So wie das Bruttosozialprodukt (bzw. das Bruttoinlandsprodukt) nach internationalen Regeln eindeutig zu ermitteln ist und in viertel-, halb- bzw. jährlichem Abstand als amtliche Zahl des Statistischen Bundesamtes publiziert wird, kann das Ökosozialprodukt nicht berechnet werden. Woran liegt das?

Nach dem vom Club-of-Rome-Report favorisierten Konzept soll das Ökosozialprodukt das Niveau einer nachhaltig produzierenden und konsumierenden Volkswirtschaft messen. Die Forderung der Nachhaltigkeit bedeutet dabei, daß unsere Wirtschaftsaktivitäten zu keinen bleibenden Schäden in unserer natürlichen Umwelt

¹ Veröffentlicht in: Zahlen – Fakten – Trends, monatlicher Pressedienst des Statistischen Bundesamtes, S. 1 –2.

²) Siehe Wouter van Dieren (Hrsg.), Mit der Natur rechnen - Vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt, Birkhäuser Verlag, Basel - Bosten - Berlin 1995.

führen dürfen. Diese in Harmonie mit der Natur agierende Volkswirtschaft existiert aber leider nicht wirklich, sondern nur als hypothetisches Gebilde. Ein derartiges Konzept impliziert deshalb, daß wir allein durch Beobachtung der wirtschaftlichen Realität mit all ihren Unzulänglichkeiten kein Ökosozialprodukt ableiten können, sondern daß wir eine zukunftsfähige und umweltverträgliche Volkswirtschaft modellmäßig „erfinden“ müssen. Das Niveau der wirtschaftlichen Leistung dieser hypothetischen Volkswirtschaft wäre dann das Ökosozialprodukt.

Jeder, der mit Wirtschaftsmodellen gearbeitet hat, weiß, daß die Modellergebnisse in starkem Maße von den getroffenen Annahmen abhängig sind. Daher kann nicht damit gerechnet werden, ein eindeutiges Ergebnis zu erzielen. Auch stellt sich die Frage, ob man nicht einen Anpassungszeitraum von der gegenwärtig zu beobachtenden Wirtschaftssituation zu der hypothetisch nachhaltigen Wirtschaftsweise vorsehen sollte. Stellt man die Idealforderung einer umweltverträglichen Volkswirtschaft ohne Übergangsfristen, so bliebe nur geringer Spielraum für die Umstellung der Wirtschaft auf umweltverträgliche Techniken und das nötige Niveau der Wirtschaftsleistung wäre sehr viel niedriger als bei großzügig gesteckten zeitlichen Spielräumen.

Welche konkreten Pläne bestehen nun im Hinblick auf ein modellmäßig ermitteltes Ökosozialprodukt? Zunächst ist es wohl plausibel, daß eine statistische Behörde, die es vor allem mit beobachtbaren Vorgängen in Vergangenheit und Gegenwart zu tun hat, derartige Modellrechnungen nicht selbst vornehmen sollte. Das Statistische Bundesamt hat daher im Rahmen eines Forschungsprojekts der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen Professor Bernd Meyer von der Universität Osnabrück beauftragt, mit seinem disaggregierten ökonometrischen Prognosemodell unter bestimmten Vorgaben Varianten eines Ökosozialprodukts für Deutschland zu berechnen.

Im Mittelpunkt der Modellrechnungen stehen Vorgaben zur Reduktion von Kohlendioxid und anderen klimarelevanten Gasen. Außerdem sollen die ökonomischen Konsequenzen durchgerechnet werden, wenn Siedlungs- und Verlustflächen nicht noch weiter ausgedehnt werden sollen.

Die Modellierungen sehen einen Übergangszeitraum von zehn bis fünfundzwanzig Jahren vor. Es hat sich schon bei den ersten Berechnungen gezeigt, daß grundlegendere Änderungen der Wirtschaftsstrukturen nur längerfristig zu erreichen sind, wenn wir nicht einen plötzlichen Kollaps der Volkswirtschaft mit allen seinen sozialen Folgen in Kauf nehmen wollen.

Als staatliches Instrument, um einen Umbau der Wirtschaft auf marktkonforme Weise zu erreichen, ist im Modell eine Besteuerung von Energieverbrauch bzw. Schadstoffausstoß vorgesehen, wobei die Steuereinnahmen für eine Reduktion der Lohnnebenkosten verwendet werden. Damit soll durchgespielt werden, wie gleichzeitig der Produktionsfaktor Natur verteuert und der Produktionsfaktor Arbeit verbilligt werden kann. Außerdem wird eine Zertifikatslösung durchgespielt, bei der eine vorher festgelegte Menge an Schadstoffemissionen auf einem Markt für Verschmutzungsrechte ersteigert werden kann.

Erste Ergebnisse für die Reduktion von Kohlendioxid liegen bereits vor und können vom Institut für empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Osnabrück (Rolandstr. 8, 49069 Osnabrück) bezogen werden. Umfassendere Aussagen über das modellmäßige Ökosozialprodukt werden im nächsten Jahr nach Abschluß der Berechnungen des Osnabrücker Forscherteams verfügbar sein.

Literaturhinweis zu den veröffentlichten Modellrechnungen:

Meyer, B., Lutz, C., Bockermann, A. & Ewerhart, G. (1997): Was kostet eine Reduktion der CO₂-Emissionen? Ergebnisse von Simulationsrechnungen mit dem umweltökonomischen Modell PANTA RHEI. , Beiträge des Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Osnabrück, Nr. 55, Osnabrück.